

Die Piusbruderschaft steht vor zwei großen Problemen

„Der neue Meßritus und mehr noch die gegenwärtige tatsächliche Meßpraxis stehen in offenkundigem Widerspruch zu mehreren Forderungen der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanum“.



Die Meßpraxis des Novus Ordo widerspricht jedem Ritual

Im Dialog der Piusbruderschaft mit dem Vatikan sieht Münchner Philosoph Robert Spaemann das Problem der Anerkennung der neuen Liturgie und des Konzils.

Das erklärte er in einem Artikel für die katholische Zeitung 'Tagespost'.

Spaemann stellt klar, daß der Novus Ordo nicht die Liturgie des Zweiten Vatikanums ist. Diese schlug sich vielmehr, im Missale von 1965 nieder, das schon im Jahr 1970 durch den Novus Ordo ersetzt wurde:

„Dieser neue Meßritus und mehr noch die gegenwärtige tatsächliche Meßpraxis stehen in offenkundigem Widerspruch zu mehreren Forderungen der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanum“ – stellt Spaemann fest.

Aus rechtlichen Gründen zweifelt der Philosoph jedoch nicht an ihrer Gültigkeit.



Alltäglicher Liturgieskandal

Der saure Apfel

Der Philosoph stellt fest, daß die Lefebvrinen anerkennen müssen, daß der Besuch einer Neuen Messe die Sonntagspflicht erfülle – „vorausgesetzt, daß diese tatsächlich nach den Büchern der Kirche gefeiert wird.“

Als Akt der Anerkennung könne auch verlangt werden, Hostien aus der Neuen Messe zu verwenden - 2 -

oder zu empfangen:

„Absurd ist der Gedanke, es könnte jemand der Katholischen Kirche angehören, es aber ablehnen, beim Papst zur Messe zu gehen und aus seiner Hand die Kommunion zu empfangen.“

Eine Konzelebration dürfe dagegen nicht erwartet werden, „was das Konzil ausdrücklich betont.“

Konzilsgegner wollen von ihren Gegnern eine Anerkennung des Konzils

Die zweite Forderung an die Priesterbruderschaft betrifft eine „vollständige Annahme aller Konzilstexte“.

Diese hört sich nach Spaemann aus dem Munde von Priestern, die ihrer Verachtung des Alten Ritus offen zeigen, seltsam an:

„So, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Prälat, Stadtdekan und Dompfarrer, der auf die Frage eines Gläubigen, ob er nicht auch einmal das erste Hochgebet, den römischen Kanon, benutzen könne, antwortete: »Den fasse ich nicht einmal mit der Beißzange an.«“

Der Philosoph ergänzt: „Man muß wissen, daß das Trienter Konzil jeden mit der Exkommunikation belegt hat, der diesem Hochgebet irgendeine Mangelhaftigkeit vorwirft.“

Annahme des Konzils kann viel heißen

Darum stellt Spaemann die Frage: „Was heißt »Annahme«?“ Hier stehe nicht nur die Piusbruderschaft, sondern auch „die meisten ihrer Gegner“ vor einem Problem.

Annahme könne heißen, das Zweite Vatikanum als rechtmäßiges Konzil anzuerkennen und seine Aussagen zu respektieren.

Davon unterscheidet Spaemann die vollständige Annahme. Diese könne bedeuten, allen Beschlüssen des Konzils vollinhaltlich bedingungslos zustimmen:

„So klingt es in der Forderung an die Bruderschaft von der Deutschen Bischofskonferenz, und so wird es von vielen verstanden.“ Spaemann glaubt aber, daß dieses Verständnis falsch ist.

Sein Argument: „Wenn es richtig wäre, dann müßte ein großer Teil der heutigen katholischen Theologieprofessoren, aber auch der Bischöfe, exkommuniziert, aber zumindest suspendiert werden.“

Denn diese Kreise würden an eine vollständige Annahme des Konzils, die sie von anderen verlangen, gar nicht denken: „Hier wirft jemand aus dem Glashaus mit Steinen.“

Spaemann erinnert auch daran, daß schon das „Kleine Konzilskompendium“ von Pater Karl Rahner und Hw. Herbert Vorgrimler munter denjenigen Texten des Konzils Zensuren erteilen, die den eigenen theologischen Vorstellungen nicht entsprechen.

Offene Wunden im Konzil

Spaemann nennt sieben Beispiele offenen Dissenses, die bisher nie sanktioniert wurden:

1. Die Leugnung von Glaubenssätzen, die im Zweiten Vatikanum bestärkt wurden – so die Lehre - 3 -

von der Dreifaltigkeit, von Jesu Gottheit, seiner jungfräulichen Empfängnis, vom Kreuzestod Jesu als Opfers zur Vergebung der Sünden. Mit der Bestreitung der Opfer-Deutung durch katholische Theologieprofessoren und **sogar Bischöfe** werde auch die Deutung der Messe als einer Gegenwärtigsetzung des Opfers Christi obsolet.

2. Die Leugnung der Heilsnotwendigkeit der Kirche und der alleinigen Mittlerschaft Jesu Christi: „Dessen ungeachtet wird eine Relativierung und ein skeptischer Pluralismus heute von einer bedeutenden Zahl von Theologen vertreten“ – erklärt Spaemann dazu.

3. Der Kampf gegen den Priesterzölibat, der vom Konzil als „kostbare Gabe“ bezeichnet wird, um deren Erhaltung Priester und Gläubige dringlich und inständig beten sollen:

„Ist es ein unglücklicher Zufall“ – so Spaemann, „daß mir in den letzten vierzig Jahren ein Aufruf zu solchem inständigem Gebet geschweige denn ein gemeinsames Gebet in der Kirche in diesem Anliegen nie bekannt geworden ist?“

4. Die Abschaffung der täglichen Feier der Heiligen Messe und die Verunmöglichung der Einzelzelebration.

Dazu erinnert Spaemann an die Worte des Konzils, „daß die tägliche Feier des Werkes unserer Erlösung dringend empfohlen wird. Sie ist auch dann, wenn keine Gläubigen dabeisein können, ein Akt Christi und der Kirche.“

5. Die Unterrichtung der Theologiestudenten „mit dem Heiligen Thomas als Meister“ blieb nach Spaemann „ebenfalls ein frommer Wunsch“.

6. Der Philosoph zitiert den mißachteten Satz in ‘Gaudium et spes’: „Es ist den Kindern der Kirche nicht erlaubt, in der Geburtenregelung Wege zu beschreiten, die das Lehramt in Auslegung des göttlichen Gesetzes verwirft“. Dazu erklärt er:

„In der **Königsteiner Erklärung** hat die Deutsche Bischofskonferenz bereits vor vielen Jahren das Gegenteil gesagt.“

7. Spaemann erinnert daran, daß das Konzil die Einführung unnötiger liturgischer Neuerungen verboten und die lateinische Sprache, den gregorianischen Choral und den Priester „an der Spitze des Gottesvolkes“ – nicht ihm zugekehrt – bewahren wollte.

Eine Frage ohne praktische Bedeutung

Die größte Schwierigkeit der Piusbruderschaft ortet Spaemann im Dekret über die Religionsfreiheit:

„Daß es sich um einen Bruch handelt, darin sind sich die Bruderschaft und leidenschaftliche Verteidiger der neuen kirchlichen Lehre über die Religionsfreiheit wie **Ernst Wolfgang Böckenförde** einig.“

Spaemann erklärt, daß das Konzil versäumt hat, das Verhältnis des Dekrets zur Tradition zu thematisieren.

Er zitiert aber dessen Einleitung, wonach es „die überlieferte katholische Lehre von der moralischen Pflicht der Menschen und der Gesellschaften gegenüber der wahren Religion und der einzigen Kirche Christi unangetastet lasse“.

Spaemanns Folgerung: „Das heißt, daß jede Auslegung dieser neuen Lehre, die im Widerspruch zu diesem Satz steht, der Intention des Konzils widerspricht“.

Somit müßten alle Harmonisierungsbestrebungen unterstützt werden.

Der Philosoph zitiert dazu die römischen Dissertation von Pater Basil Valuet, Mönch der altgläubigen Benediktinerabtei in Le Barroux „Le droit à la liberté religieuse dans la tradition de l’église?“ – Das Recht der Religionsfreiheit in der Tradition der Kirche?

Es gibt offene Widersprüche

Allerdings gibt sich Spaemann keinen Illusionen hin: „Jedenfalls scheint die Bestreitung der traditionellen Lehre von »den Pflichten der Gesellschaft gegenüber der einzig wahren Kirche« im Widerspruch zu dem nachfolgenden Konzilstext zu stehen.“

Darum werde der Dialog mühsam sein: „Allerdings handelt es sich um einen Dissens ohne jede praktische Bedeutung.“

Der religiös homogene Staat habe seinen Status als „societas perfecta“ längst verloren:

„Wir leben in einer multireligiösen Weltgesellschaft“ – glaubt Spaemann trotz scharfer medialer Gedankenzensur.

Für eine solche Gesellschaft gelte das von Pius XII. formulierte Toleranzprinzip.

Die Differenz zur Piusbruderschaft könne sich darum nicht mehr um das „Ob“, sondern nur noch um das „Warum“ der Religionsfreiheit drehen: „Religionsfreiheit entweder personalistisch begründet oder aus den Erfordernissen des Gemeinwohls. Das Resultat ist dasselbe.“

Keine Prognosen

Spaemann gibt zur Zukunft des Dialogs keine klaren Prognosen ab: „Der Erfolg der Gespräche mit der Piusbruderschaft ist keineswegs sicher.“

Dennoch: „Diesen von vornherein als »unwahrscheinlich« zu bezeichnen, ist der Sache nicht angemessen.“

Denn wo es um das Wirken des Heiligen Geistes gehe, hätten Christen nicht pessimistische oder optimistische Wahrscheinlichkeitskalküle anzustellen, sondern zu beten und ein Wunder zu erleben.

[illegible]

Kommentar UB: Die Piusbrüder stehen jetzt durch die Barmherzigkeitsaktion des Papstes im Haus, also für den Sakramentenempfang nicht mehr „im Regen“, aber sie sind noch nicht in der Wohnung - dafür müssen sie erst die Texte des 2. Vatikanum bedingungslos anerkennen. Und da sagt Spaemann, das täten auch die Hauptforderer für diese Aktion, die Bischöfe, besonders die deutschen, auch nicht - siehe Königsteiner Erklärung - ein Beispiel für „offenen Dissens“! UB